

Drei Aspekte authentischer Gottesdienste

Von Santiago Lange



Søren Kierkegaard schrieb einst ein Gleichnis, das von einer Entengemeinde handelt, die an einem Sonntag in die Entenkirche watschelte, um ihren Entenprediger zu hören. Dort angekommen, begann der Gottesdienst und der Entenprediger sprach wortgewaltig darüber, dass Gott den Enten Flügel gegeben habe, mit denen sie fliegen können. Er schlug mit seinem Schnabel auf die Kanzel und sagte: „Es gibt keinen Ort, den wir Enten mit unseren Flügeln nicht erreichen können! Es gibt keine gottgegebene Aufgabe, die wir Enten nicht bewältigen können! Mit diesen Flügeln müssen wir nicht unser ganzes Leben lang auf der Erde herumwatscheln. Wir können hoch in den Himmel aufsteigen!“ „Amen“-Rufe wurden von der Entengemeinde gequakt. Der Entenprediger schloss seine Botschaft mit dem Ausruf: „Mit unseren Flügeln können wir durch das Leben fliegen! WIR ... KÖNNEN ... FLIEGEN!!!!“ Immer mehr Enten quakten daraufhin laut „AMEN!“. Alle Enten liebten den Gottesdienst. Tatsächlich kommentierten alle anwesenden Enten, was für eine wunderbare und überzeugende Botschaft sie von ihrem Entenprediger gehört hatten. Dann verließen sie die Kirche und watschelten wie gewohnt den ganzen Weg nach Hause.

Beim Anhören dieser Geschichte ist es ganz natürlich, dass wir anfangen, die Enten zu kritisieren. Aber wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, was die Umsetzung der Gottesdienst-Botschaft anbelangt, so sind wir oftmals wie diese Enten. Zu oft verlassen die Besucher die Gottesdienste so, wie sie hineingewatschelt sind, nämlich unbeeindruckt und unverändert von der Botschaft. Das ist bedauerlich, denn wahrer Gottesdienst beinhaltet, dass wir auf Gottes Gnade antworten, indem wir ihm unser Leben übergeben. Im Brief an die Römer beschreibt Paulus den wahren Gottesdienst wie folgt: „Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger GOTTESDIENST. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ÄNDERT euch durch Erneuerung eures Sinnes ...“ (Röm 12,1-2). Unser Gottesdienst sollte eine Zeit sein, in der wir Gott danken, dass er uns Dinge vor Augen führt und uns verändern will.

Wir können gar nicht hoch genug einschätzen, wie wichtig der Gottesdienst für die Gemeinde ist. Er ist so notwendig wie das Atmen für den menschlichen Organismus. Die Gemeinde braucht den Gottesdienst, um zu leben, und sie darf nicht damit beginnen, die Gottesdienste zu verlassen (Hebr 10,25). Der Gottesdienst liefert die Inspiration für alles, was die Gemeinde sonst noch tut. Mit anderen Worten, wenn wir eine gesunde Gemeinde sein wollen, dann ist eine richtige Einstellung zum Gottesdienst lebenswichtig, weil sie uns in allem anderen, was wir tun, stärken wird, sei es Evangelisation, Dienst, Jüngerschaft oder Gemeinschaft. Wie wir in Römer 12 gelesen haben, wirkt sich die Gnade Gottes auf unseren Gottesdienst und damit auf unser Leben im Leib Christi aus.

Es gibt viele Missverständnisse über Gottesdienste. Der Gottesdienst gibt die Antwort auf alles, was der Mensch ist, bis hin zu dem, was GOTT ist und tut. Gottesdienst geschieht also immer dann, wenn die menschliche Unzulänglichkeit von der Gnade Gottes berührt und heil gemacht wird. Im Gottesdienst kommen wir in Kontakt mit Gottes Gegenwart und Macht. Im Gottesdienst erleben wir die Wahrheit von Jakobus 4,8: „Naht euch zu Gott, dann naht er sich zu euch.“ Gottesdienst ist also ein Miteinander von Mensch und Gott.

Welche Bereiche gehören zu einem authentischen Gottesdienst?

Der erste Bereich ist die richtige Einstellung gegenüber Gott.

Einige Theologen haben Gott mit dem Ausdruck „ganz und gar anders“ beschrieben, was bedeutet, dass Gott weder einer von uns, noch einer wie wir ist. Gott ist jenseits von allem, was wir uns vorstellen könnten. Er ist größer, als wir begreifen können und herrlicher, als wir jemals beschreiben könnten. Er ist unbeschreiblich gut, unbeschreiblich mächtig und unbeschreiblich heilig. Er ist völlig unabhängig von dieser Welt, und sein Wirken mit der Menschheit ist seine freie Wahl und nicht das Ergebnis irgendeiner Notwendigkeit oder Einschränkung seinerseits. Er ist „ganz und gar anders“. Deshalb kommen wir in die Zeit des Gottesdienstes mit einer Haltung der Ehrfurcht oder des Respekts vor Gott. Der Prophet Jesaja berichtet aus seiner Zeit, dass er lernte, Ehrfurcht vor Gott zu haben. In Jesaja Kapitel 6, schreibt er über eine Vision, in der er in den Himmel auffuhr und Gott auf einem hohen und erhabenen Thron sah. Als dies geschah, wurde Jesajas Aufnahmefähigkeit von Gottes Majestät und Heiligkeit überwältigt. Er hörte die Engel sagen: „Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“

Die hebräische Sprache hat keine Worte, um die Steigerungen von Adjektiven auszudrücken. Im Deutschen haben wir Wörter wie „gut, besser, am besten“ oder „groß, größer, am größten“. Aber im Hebräischen gibt es keine derartigen Worte, also benutzen sie Wiederholungen. Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament finden wir oft Wörter, die wiederholt werden, um die Bedeutung einer Aussage zu verstärken. Wenn man große Freude beschreiben wollte, sagte man: „Freude, Freude“. Wenn man von großer Angst sprechen wollte, sagte man: „Angst, Angst“. Auch von Jesus lesen wir oft in der Bibel, dass er sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch.“ Damit meinte er: „Was ich jetzt sage, ist WIRKLICH, WIRKLICH wahr!“

Um im Hebräischen einen Superlativ auszudrücken, wiederholte man das Wort dreimal. Dies kommt in der Bibel nur zweimal vor, beide Male an sehr interessanten Stellen. Die erste findet sich in Offenbarung, Kapitel 8, wo Johannes sieht, wie die Gerichte Gottes über die Erde ausgegossen werden. Ein großer Engel in Gestalt eines Adlers fliegt durch den Himmel und ruft: „Weh, weh, weh denen, die auf Erden wohnen“ (Offb. 8,13). Der Engel sagt damit, dass es keine schlimmere Zeit der Not, kein größeres Wehe geben kann. Das zweite Mal, dass diese Superlativ-Wiederholung verwendet wird, ist in Jesaja 6, wenn die Engel rufen: „HEILIG, HEILIG, HEILIG ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“ Mit anderen Worten: „Gott ist das heiligste Wesen.“ Der Gottesdienst beginnt mit dieser Einstellung gegenüber Gott, dieser Ergriffenheit, dieser Ehrfurcht, dieser Bewusstheit der absoluten Größe Gottes.

Der Gottesdienst beginnt mit dieser Haltung der Ehrfurcht und des Respekts davor, wer Gott ist. Aber damit hört es nicht auf, denn eine richtige Einstellung gegenüber GOTT bringt mit sich:

Die richtige Einstellung gegenüber uns selbst.

Die heilige Vollkommenheit Gottes macht uns unserer eigenen Unzulänglichkeiten schmerzlich bewusst. Petrus erlebte dies, als er die ganze Nacht gefischt hatte und Jesus ihm sagte, er solle sein Netz in das tiefe Wasser werfen. Die Geschichte ist in Lukas Kapitel 5 aufgezeichnet. Petrus erklärte Jesus, dass sie die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen hätten, und dann sagte er mit einem fast sarkastischen Unterton: „Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im anderen Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.“

Diese Umstände machten Petrus deutlich, dass er nicht in der Gegenwart eines gewöhnlichen Menschen war, sondern in der Gegenwart des lebendigen Christus. „Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch“ (Luk 5,8). Als der Prophet Jesaja in der Gegenwart unseres heiligen, heiligen, heiligen Gottes stand, rief er aus: „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen“ (Jes 6,5). In der Gegenwart Gottes wirkt etwas, dass uns unsere Sündhaftigkeit erkennen lässt. In der Zeit, die wir in seiner Gegenwart verbringen, öffnet er uns die Augen und gibt uns eine richtige Perspektive auf unser Leben. Im Licht seiner liebenden Vollkommenheit können wir unser Leben wieder klar sehen.

Wenn wir einem berühmten Maler bei der Arbeit beobachten, bemerken wir vielleicht von Zeit zu Zeit, wie er von der Leinwand zurücktritt, um sie aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Künstler tun dies, um die richtige Perspektive zu behalten. Wenn ein Künstler ohne diese Korrektur arbeitet, läuft er Gefahr, seinen Sinn für Perspektive zu verlieren und die weniger wichtigen Teile seines Werks größer und die wichtigeren kleiner darzustellen. Wenn wir tagein, tagaus unserer Arbeit nachgehen, neigen wir dazu, den falschen Dingen eine übertriebene Bedeutung beizumessen. Wir neigen dazu, das Nebensächliche auf Kosten des Wesentlichen zu betonen. Wir verstricken uns vielleicht in sündige Handlungen und versuchen, sie zu verniedlichen. Deshalb sollten wir von Zeit zu Zeit wie ein Maler beiseitreteten, den Blick aus der Distanz schärfen und das Licht Gottes auf unser Leben scheinen lassen, damit wir es klarer sehen können.

Gott hat den Gottesdienst für diesen Zweck entworfen. Durch unseren Dienst für Gott kommen wir dazu, die Dinge so zu sehen, wie Gott sie sieht, und irgendwie verliert der Glanz des Materiellen und Unwesentlichen seine Anziehungskraft und die richtige Perspektive wird wiederhergestellt. Der Gottesdienst macht es leichter für uns, unseren hektischen Lebensstil lange genug anzuhalten, um unser Leben neu zu bewerten.

Es gibt eine Geschichte von einem reichen Unternehmer, der auf eine Jagdsafari in Afrika ging. Er engagierte einen erfahrenen Führer und heuerte einheimische Männer an, um die notwendige Ausrüstung zu tragen. Voller Ehrgeiz und Tatendrang wollte der Unternehmer vom ersten Tag an viel schneller als der Führer sein. Auch an den folgenden Tagen trieb er sein bestürztes Safari-Team von morgens bis abends an, bis sie kaum noch mithalten konnten. Schließlich blieben die Lastenträger stehen und wollten nicht mehr weitergehen. Sie rührten sich nicht von der Stelle und blieben mürrisch im Schatten liegen.

Der tyrannische Unternehmer, gewohnt, dass seine Anweisungen sofort befolgt wurden, war wütend. „Steht auf, steht auf!“, schrie er. „Macht weiter!“ Aber sie saßen alle nur da und

schauten ihn nicht einmal an. Der ungeduldige Mann stürmte auf seinen Führer zu: „Was ist denn hier los? Warum wollen sie nicht weitergehen?“ Der Führer antwortete: „Sie müssen den ganzen Tag hierbleiben und werden sich nicht bewegen, egal wie sehr Sie schreien und schimpfen. Es war sehr mühsam und wir sind zu schnell vorangegangen. Jetzt müssen wir warten, bis unsere Seelen unsere Körper eingeholt haben.“

Oft sind wir wie dieser Unternehmer. Wir hetzen durch das Leben, bis eine Krise kommt, und dann lernen wir auf die harte Tour, dass wir dazu bestimmt sind, regelmäßig innezuhalten, um im Gebet vor unseren himmlischen Vater zu kommen und so unsere Seelen aufholen zu lassen. Wir brauchen Zeit mit Gott, Zeit, um in seiner Gegenwart zu ruhen, Zeit, um seine Perspektive für unser Leben zu bekommen. Authentischer Gottesdienst erfordert also eine richtige Einstellung gegenüber Gott, die zu einer richtigen Einstellung gegenüber uns selbst führt, die wiederum zur folgenden weiteren Einstellung führen sollte.

Die richtige Einstellung in unserem täglichen Leben.

Der Gottesdienst darf nicht mit einer persönlichen mystischen Erfahrung aufhören. Sie muss zum praktischen Dienst führen. Echte Christen sehen in jeder Aufgabe eines jeden Tages eine Gelegenheit, Gott zu dienen. J. C. Ryle sagte: „Der beste Gottesdienst einer Gemeinde ist der, der das Christsein seiner Mitglieder wirklich lebendig macht.“

In Gottes Augen ist Gottesdienst viel mehr als das, was an einem Sonntag geschieht. Es ist das, was den Rest der Woche geschieht. Christen, die ein Leben im Dienste Gottes erleben wollen, antworten wie Jesaja, indem sie sagen: „*Gott, hier bin ich, sende mich! Nimm mein Leben und akzeptiere es als eine Opfertgabe für dich. Benutze es so, wie du es für richtig hältst.*“ □